



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 4ten Januar.

Die Landsberger Brücke.

Historische Novelle von George.
(Fortsetzung.)

„Der Fürst Schmühl hat den Postsekretair auf den Wagen binden lassen, damit er in Cüstrin erschossen werden soll,“ sagte Einer dem Andern, und die versammelten Hunderte stießen jenen Laut des Unwillens aus, der, wie der ferne Sturm vor dem Gewitter, dessen nahen Ausbruch verkündet. —

„Was, Schmühl!“ rief Winter erhit, „wer heißt so, es ist Davoust, der gewesene Gewalthaber des gesunkenen Tyrannen; legt Hand an, befreit den Armen! Sollen wir unsere Mitbrüder vor unsern Augen mißhandeln sehen, und uns nicht rühren?“

„Es ist schändlich,“ rief S., ein Landsberger Bürger, „der junge Mann hat auf das Reglement bestanden, und der Marschall, um einen Thaler zu sparen, verweigert die Befolgung. Natürlich — wer nimmt jetzt ein Blatt vor's Maul? er ward hitzig, und dies ist sein Loos geworden!“

„Darf's nicht werden, Brüder,“ rief P., „macht ihn los!“

Oben am Fenster stand der Marschall, sein kahles Haupt contrastirte wunderbar mit den schwarzen Seitenlocken und den dunkeln, glühenden Augen, er blickte verächtlich auf die Versammlung herunter, öffnete das Fenster und rief einige Worte heraus. Allgemeine Verwünschungen, erst murmelnd, dann immer lauter, schallten aus dem Haufen hinauf. Einige Preu-

ßische Gensd'armen liefen emsig hin und her, und suchten durch Winke Ruhe zu stiften, vergebens. Vom Thore her hörte man eine Trommel wirbeln.

„Generalmarsch!“ riefen hundert Stimmen, „es wird ein Blutbad werden.“

„Sollen wir warten, bis sich die Franzosen versammeln?“ fragten Einige, „fällt überra die Einzelnen her, wie sie's in Spanien gemacht haben, schlägt sie nieder.“

„Zuerst über den Wütherich da oben!“ rief L., ein Bürger, wegen seines Muthes, sseiner Entschlossenheit und Stärke bekannt.

„Nein! erschallte eine kräftige Stimme überlaut dazwischen, und, ein funkendes Messer empor hebend, trat eine derbe, stämmige Figur hervor. Es war der Stallmeister Krüger, und ihn allein wollen wir nennen, weil er schon im Grabe ruht, und sich hier durch wahre Begeisterung auszeichnete, wogegen die Andern alle noch leben, und sich jenes Augenblickes selbst erinnern werden.“

„Landsberger! Mitbürger! Ich will nicht selig werden, wenn ich diesen jungen Mann hier mitnehmen lasse, so lange ich lebe! Ihr kennt mich, Ihr seyd meine Freunde; ein Hundsfott, der mich im Stich läßt! Ich schneide ihm los, so wahr Gott lebt, folge, was da wolle! Das ist das Erste, das Nöthigste; fällt über die Pferde her, stecht sie nieder, der Wagen darf nicht fort mit diesem jungen Mann! das sollen wir dulden? wir, die wir Alle bekannt, befreundet sind? Wer wird mich im Stich lassen? Ich thu's, die Sache bewirke ich, und — koster's mein Blut.“

mein Leben, Ihr müßt mich rächen!" — So rief Krüger mit mächtiger überlauter Stimme, und suchte mit dem Schlachtmesser, aus dem nahen Scharrn geholt, den Soldaten und den Gensd'armen unter die Augen; lauter Beifall von Allen tönte ihm zu!

„Privat Landsberg!" rief der junge Winter, und stand an Krügers Seite, mit drohenden, blitzenden Augen, die Feinde durchbohrend. Der Postsekretair richtete seine Blicke mit männlicher Entschlossenheit auf die, welche ihm Beistand verhiessen, und winkte ihnen seinen Beifall zu.

„Landsberger!" rief Krüger wieder, ich lege Hand an, schüzet mich!" —

Da öffnete sich das Fenster wieder, und der Marschall rief ein Wort grimmig herunter: Detachez! — Die Gensd'armen waren sehr flink im Gehorsam, eine Minute länger hätte ihnen ohnfelbar den Tod gebracht, denn der Ruf des Unwillens war allgemein, und hunderte von Säufen, zum Theil mit derben Instrumenten bewaffnet, hoben sich drohend empor, Krüger durfte nur eine Miene verziehen, so kam es zum Blutvergießen.

Der befreite Postsekretair stieg herunter, drückte Krüger die Hand, und biß grimmig die Zähne aufeinander. Noch stand die Menge unentschlossen; wenn erst Ein Wille dem Volke geschieht, will es dabei nicht stehen bleiben, und Davoust war persönlich noch in großer Gefahr; sein erzwungenes Nachgeben bewirkte nur, daß die Verwünschungen immer lauter wurden, und: „hinein, in die Krone, greift ihn, den Bluthund!" erschallte es laut, mit hundert andern Verwünschungen darunter; aber zwei geachtete Männer traten auf, und geboten Ruhe! Es waren der Major Hiller und der Bürgermeister Weigelt. Sie riefen den Bürgern zu: „Wir haben bei dem Prinzen Schmühl („Davoust," hallte es nach) die Befreiung des Postsekretairs durchgesetzt, der Prinz will die Uebereilung des jungen Mannes vergessen („das heißt ihn Gott sprechen!" rief Krüger, und mehrere ihm nach), und nun zeigt, Bürger und Freunde, daß Ihr Ordnung und Ruhe liebt! Meine Herren, gehen Sie auseinander, Sie sehen Ihren Willen ehrenvoll vollführt; wir aber, die für die Ruhe der Stadt und für Ihre Sicherheit sorgen müssen, bitten jetzt: bedenken Sie, was für Folgen es haben könnte, wenn Sie sich nicht ermahnen ließen. Funfzehnhundert Bajonnette sind in der Stadt, und schon versammeln sie sich!"

„Wir fürchten sie nicht," riefen beinahe Alle, „laßt sie kommen, wir läuten Sturm!" Schon eilte ein junger Mann fort, nach dem Thurne zu; einige Andere hielten ihn mit Mühe auf; der Bürgermeister rief: „Ruhe, meine Herren, ich bitte darum, bedenken Sie die Folgen. Ihr Hab' und Gut, Ihre Frauen und Kinder stehen auf dem Spiele, und es nützt wahrlich im Ganzen Nichts!"

Diese Ermahnungen fruchteten; Einer nach dem Andern verschwand, ein Trupp Bürgergarde beschützte das Quartier des Marschalls, und dieser fuhr ungehindert donnernd davon.

„Hast Du gesehen?" rief frohlockend Winter seinem Freunde zu, als sie mit W. nach dessen Wohnung gingen. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los! Jetzt, jetzt ist Deutschlands große Zeit. Ein Marschall, der sonst mit deutschen Königen herablassend umging — o der bitteren Schmach! — wird hier ausgetrommelt, wie ein Professor in der Klasse. Eigentlich ist diese Beschimpfung mehr werth, als wäre er erschlagen worden: Wer wird noch diesen Menschen als Feldherrn achten!"

„Bruder, das wird spurlos vorübergehen," bemerkte Brenner.

„Was! Spurlos vorübergehen? Wenn ein Mann sich offen hinstellt, einem französischen Marschall Trost zu bieten? Wenn der Eine, mit dem Messer in der Hand, auftritt gegen Tausende von Soldnern! O, ich hätte Krüger heut sehn mögen! Wer weiß, was mir aufgehoben ist!"

„Ja, lasse Dich warnen," fiel Brenner ein, „ich sehe wohl, daß Du einen Gensd'armen im Bandelier hin und her zerrst; diese Menschen wissen sich zu rächen, und merken wohl auf. Halte Dich im Hause, das rathe ich Dir."

„Da, die Elenden! ich fürchte sie und ihre Rache nicht," höhnlachte Winter, „es zuckt in mir mit Teufelsgewalt, ich möchte immer Einen vor mir haben!"

„Bist Du ein Lehrer, und sprichst so?" fragte Brenner. „Auch ich will sie bekämpfen; aber männlich, als Krieger, mit den Waffen in der Hand."

„Und wie erbleichend der feige Söldner auf das Volk blickte, ihm hangte vor dessen Rache; nun, den Schimpf nehme er mit in's Grab, der Elende!" rief Winter wieder.

„Davoust ist weder feig noch elend," entgegnete Brenner, „schäze Deinen Feind nie zu ge-

ring; er hat schon bewiesen, daß er ein Feldherr ist, und selbst die Energie, hier vor Hunderten deren Mitbürger fesseln zu lassen, zeugt von hohem Selbstvertrauen; ich will sein Herz nicht loben, es mag hart seyn, aber dennoch fühle ich mich von Bewunderung vor seinem Muthe hingerissen: Höre ein Beispiel: Als im Jahre 1804 die Engländer einen Angriff auf die französische Flotte an der Küste machten, und diese ins Meer hinausloften, um mit ihr zu kämpfen, bestieg Davoust freiwillig ein Schiff, und leistete Dienste als gemeiner Soldat unter dem Befehl des Schiffscapitains. Das ist ritterlich, und zeugt von echtem Kriegerthume."

"Weuns wahr ist," fügte Winter spöttisch hinzu, "und wenn's wirklich wahr ist: was wölte er da?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefahren der unbeschränkten Gewerbs-Freiheit.

Einer der achtungswerthesten Gewerbetreibenden am Rhein, der Vorsteher der örtlichen Sektion des hessischen Gewerbevereins in Mainz, Herr Karl Deninger, spricht sich über diesen wichtigen Gegenstand in einem von ihm in der Generalversammlung des Gewerbevereins am 29. Juli 1841 gehaltenen Vortrage folgendermaßen aus:

"Ich habe meine eigenen Beobachtungen, vereinigt mit den Erfahrungen anderer Mitglieder der Sektion, in drei verschiedene Bilder zusammengefaßt. In dem ersten Bilde betrachte ich einen 14jährigen Burschen, welcher eben bei einem Meister in die Lehre getreten ist. Ich rede hier nicht von jenen achtbaren Meistern, welche, den wahren Beruf des Lehrlings erkennend, einzig und allein dessen Ausbildung suchen, sondern ich fasse vielmehr jene unzähligen, sogenannten Lehrern in's Auge, welche ohne Rücksicht auf das jetzige und künftige Wohl des ihnen anvertrauten Knaben, denselben größtentheils zu Dienstleistungen verwenden, welche mit dem Geschäft und der Werkstätte nicht im entferntesten Zusammenhange stehen.

Bereits in einer früheren Sitzung habe ich, auf unstreitbare Thatsachen mich stützend, dargezhan, wie oft das Verhältnis zwischen Lehrlingen und Lehrern von Seiten der letztern mißbraucht werde, wie sehr dieselben zu ihrem eigenen Nachtheile sich täuschen, wenn sie aus der Verwendung des Lehrlings zu Nebenwecken Vortheile zu ziehen suchen, während sie unverantwortlicher Weise die Absicht, warum er ihnen übergeben, dessen Beschäftigung in der Werkstätte und seine Heranbildung zum tüchtigen Gehülfen außer Acht lassen; ich habe zu beweisen gesucht, wie der Meister der größte Feind seines eigenen Interesses sey, wenn er es für möglich halten könnte, daß mit der Geschäftsthätigkeit des Lehrlings dessen Nützlichkeit nicht auf's Innigste zusammenhänge.

Es genügt jedoch nicht, daß viele Meister ihre Pflicht so sehr außer Acht setzen, das Interesse ihrer Lehrlinge als völlig untergeordnet zu betrachten, daß sie sich vielmehr nicht scheuen, aus der Engagirung der Lehrlinge ein eigentliches Geschäft zu machen, indem sie ein hohes Lehrgeld als

Existenzmittel für sich verwenden, und, unbekümmert ert um die Fortschritte des jungen Menschen, nur dahin trachten, denselben unter Einhändigung eines Gesellenbrieses es bald möglichst zu entlassen, um für Andere wieder Platz zu gewinnen. Hierzu kommt häufig noch jene gewissenlose Behandlung, welche der Lehrling durch rohe Gefellen erdrudlen muß, und wodurch er zur Forderung ihrer lasterhaften Gewohnheiten gezwungen wird. Wenn man es auch anerkennen muß, daß in den Elementarschulen unserer Vaterstadt alles geschieht, um die Jugend der ärmeren Klasse in in dem zu unterrichten, was ihnen nützlich ist und was die Sicherung ihrer künftigen Existenz befördern kann, so nehm ich doch unwiderlegbar fest, daß von dem Augenblicke se ihres Eintritts in die Lehre in dieser Beziehung heimah nichts mehr gethan wird. Auch die mit den besten Schulkenntnissen ausgerüsteten Knaben müssen in dem Erlernten Rückschritte machen, wenn sich in der Werkstätte des Meisters gar ar keine, und außerhalb derselben nur höchst selten Gelegenheit zu einer nützlichen Fortbildung findet.

Der äußerst nachtheilige Einfluß, welchen die vorbermerkten Verhältnisse auf den Zustand der Lehrlinge ausüben, ist nicht zu verkennen. Den Kopf voll Dünkel, aber leer an Kenntnissen verlassen oft selbst die bravsten Bursche die Werkstätte und treten so in den Gesellenstand über. r.

Was von solchen Individuen weiter zu erwarten in ist, bedarf keiner näheren Erörterung. Die Listen der StStrafkenntnisse bezeichnen gar häufig auf betäubende Weise das Schicksal so mancher in der Lehre Betrogener, während jede, selbst die kleinste Gemeinde über die Menge ihrer Angehörigen klagt, welche ihrem Geschäft nicht genügen, an Frau und Kinder nicht ernähren können, daher nur als unnütze Vermehrer der öffentlichen Lasten zu betrachten seyen. Dies ist das bereits früher geschilderte, leider nur allzu traurige und beklagenswerthe Bild. Damals schon sprach ich meine Ansicht dahin aus, daß der Sektion Hauptaufgabe t darauf gerichtet seyn müsse, diese traurigen Zustände wo r möglich zu verhüten und allmählig eine Verbesserung der Verhältnisse der Lehrlinge zu bewirken. Ich hielt mich in derer festen Ueberzeugung, daß jene Meister, welche Mitglieder r der Lokalsektion sind, als die Hauptstützen unseres Gewerbestandes betrachtet werden müssen, zu dem Wunsche berechtigt, daß diese ihren Gewerbsgenossen mit gutem Beispiele v vorangehen und dadurch, abgesehen von dem daraus erwachsenden eigenen Vortheile, sich den Dank des ganzen Großherzogthums erwerben möchten. Es erklärten hierauf die in jener Er Sitzung anwesenden Lehrern einstimmig ihre Bereitwilligkeit, in einem derartigen Unternehmen mich auf das Kräftigste unterstützen und in jeder Hinsicht für dessen Förderung ag wirken zu wollen.

Meine besonderen Vorschläge zur Ausführung jeneenes Vorhabens bestanden darin:

1) daß eine Schule, zunächst für die Lehrlinge de der Vereinsmitglieder bestimmt, errichtet werde, was um se so eher stattfinden könne, da höchst wahrscheinlich der Großlosh. Gewerbeverein eine angemessene Unterstützung nicht ver versagen, überdies die Stadt die Benutzung des Unterrichtsstlokales bewilligen werde;

2) daß in dieser Schule nur solche Gegenstände de gelehrt werden, welche, den Kräften der Lehrlinge angemessen, auch von unmittelbarem Nutzen für deren Gewerbe sind, id, welche ihnen ferner Mittel und Wege angeben, wie eine Wandrung mit Nutzen anzutreten und zu vollenden sey, y, damit sie später bei ihrer Niederlassung in der Heimath si sich des Namens eines tüchtigen Meisters, braven Bürgergers und achtbaren Familienvaters würdig machen;

3) daß der Besuch der Sonntagschule für Lehrlinge von Seiten der Meister nicht nur nicht verhindert, sondern vielmehr auf jede mögliche Weise befördert, ja geboten werde;

4) daß Konduitenbücher geführt werden, in welchen das Betragen der Lehrlinge sowohl in der Werkstätte, als auch in der Schule beurtheilt würde. Auf dem ersten Blatte müßte der Lehrvertrag enthalten seyn, der nicht nur mit des Meisters und Lehrlings, sondern auch mit der Eltern und Vormünder Unterschrift versehen wäre, damit, im Fall der Lehrling den Vertrag breche, von jenen Schadloshaltung gefordert werden könne;

5) daß jährlich zu einer bestimmten Zeit eine Prüfung der Lehrlinge stattfinden solle, wo von diesen über ihre Schul- wie Gewerbskenntnisse Rechenschaft gefordert würde;

6) daß die Probestücke allein von dem Lehrling und ohne fremde Hülfe in der Werkstätte gefertigt werden müßten;

7) daß nach beendeter Prüfung die Lehrlinge, welche sich besonders ausgezeichnet, öffentlich genannt und belobt würden.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Etwas Unerhörtes soll sich in Berlin ereignet haben, eine kolossale, welterschütternde Idee soll in den Köpfen einiger Berliner Originalgenies entstanden seyn und nun nächstens gerüstet, wie weiland Minerva, aus dem Hirn des Zeus in die Welt springen. Eine Portion junger Herrn hat sich nämlich vereinigt, um diesen Winter Bälle ohne Leibröcke zu geben. Die kühnste Phantasie hielt das kaum für möglich, aber nun soll das, was lange Jahrhunderte als etwas Unmögliches erschien, kühn in die Welt der Wirklichkeit und Erscheinung treten. Die Herren wollen nämlich statt der Leibröcke zierliche, sammetne und seidene gold- und silbergestickte Ritterröcke tragen. Die Idee ist göttlich, aber wohl zu schön für unsere leibröckvolle Erde.

Ein Hr. Penware hat ein Verfahren erfunden, Statuen und Büsten aus Gyps vermittelst einer Auflösung von Alaun hart zu machen; sie sollen ein marmorartiges Aussehen und fast auch Marmorhärte erlangen; man kann sie auch ohne Schaden der Feuchtigkeit aussetzen, sie werden nicht so leicht schmutzig, und lassen sich so leicht reinigen, wie der Marmor. Man läßt die Gypsfiguren in einer leichten, aber ziemlich warmen Alaunauflösung 15—20 Minuten liegen, nimmt sie dann heraus, läßt sie abtropfen und erkalten und gießt dann erst wieder eine Alaunauflösung darüber, so daß der Gyps wie mit einer krystallisirten Schichte bedeckt wird.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:
am 2. Januar:

- Der Schiffsteuermann A. Werner, mit Jungfrau D. S. Albrecht.
Der Schneidergesell J. F. W. Ziske, mit Jungfrau W. S. Thomas.
Der Färber J. Fr. J. Schmidt, mit M. E. Geselle.

Redigirt und verlegt von W. Schulz in Landsberg a. d. W.

Bekanntmachung.

Die Tagelöhner Engel aus Giesenaue und Tagelöhner Hahn aus Dühringshoff sind dringend verdächtig, am Dienstag, den 28. d. M., zwei silberne Taschenuhren, und zwar eine mit lakirtem Gehäuse und eine Re-
petiruhr mit silberner Kette entwendet zu haben. Wer diese Uhren gekauft hat oder bei wem dieselben von dem Engel oder Hahn verwahrlich niedergelegt worden sind, wird hiermit angewiesen, bei Vermeidung, als Diebsbehalter bestraft zu werden, uns binnen 8 Tagen davon Anzeige zu machen.
Landsberg a. d. W., den 31. December 1841.

Der Magistrat.

Am Mittwoch, den 12. Januar er., Vormittags von 9 Uhr an,

sollen im hiesigen Forsthaufe gegen 100 Stück kiebne Schneide-Blöcke und circa 130 Stück bereits gefällte Bauhölzer aus der sogenannten Dachsbergschönung der herrschaftl. Forst, öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kauf-
lustige mit dem Bemerken einlade, daß die Verkaufs-Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden, und ich bereit bin, diese Hölzer Dienstags und Sonnabends zur Besichtigung anzuweisen.

Forsthaus Gralow, den 1. Januar 1842.

Der Förster Schönrock.

A u c t i o n .

Am Freitag, den 7. Januar, Vormittags 9 Uhr, sollen in der Wohnung des Königl. Post-Secretair Noist verschiedene Möbel und Wirthschafts-Sachen, wobei ein Sopha mit Rosshaaren gepolstert, 1/2 Duzend gut conservirte Mahagonystühle, mehrere Spiegel, Komoden und Bettstellen, neues Waschgeräth, Eifengeschirr, auch einige Kleidungsstücke, öffentlich meistbietend verkauft werden.

G r a f ,

Königl. Auctions-Commissarius.

Ein neuer, leichter Stuhlswagen auf Druckfedern und eisernen Achsen, ein- auch zweispännig zu fahren, ist zu verkaufen beim Schmiedemeister Lösch.

1400 Rthlr. werden zur ersten Hypothek jetzt gleich oder bis zum 1. März gesucht. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

400 bis 450 Rthlr. werden zur ersten, ganz sichern Hypothek sogleich gesucht. Das Nähere in der Expd. d. Bl.

Zwei Quartiere, jedes bestehend aus zwei Stuben, einem Kabinet, einer Küche, Holzgeläß und gemeinschaftlichem Trockenboden, stehen zu vermieten beim

Zimmermeister Enderlein.

Auf der Zantocher Vorstadt Nr. 46. sind zwei Stuben, zwei Schlaffkabinette, eine Küche, Bodengeläß und Holzstall zu Michaelis d. J. zu vermieten.

Um Irrungen zu vermeiden, mache ich bekannt, daß der Wintergarten an Sonn- und Festtagen während der Stunden des Gottesdienstes, von 8 1/2 bis 11 Uhr Vormittags und von 1 1/2 bis 3 Uhr Nachmittags, geschlossen bleibt.

Wurpler.